

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

33. Jahrgang (1979)

Heft 1/2

INHALT

Reinhold Drostzoi: Die „Drei Grafschaften“ (Das Land im Norden der Donau)	3
Wolfgang Kern: Der Bärenstein — Zur Formung der Felsburgen im oberösterreichischen Kristallinmassiv	11
Jirí Zálaha: Das Stifterdenkmal am Plöckensteinersee	21
Anton Mitmannsgruber: Religiöse Kleindenkmale in der Gemeinde Liebenau	27
Robert Stainingner: Die Pfarrgründung von Sandl	45
Rupert Ruttman: Bader und Wundärzte in Bad Zell	49
Gerald Egger: Die „Rockaroas“ im Unteren Mühlviertel	55
Otto Kampmüller: Spott in oberösterreichischen Kinderreimen und -liedern	63
Ada Paul: Steinkreuze und Kreuzsteine in Oberösterreich	94
Franz Dickinger: Gattersteine im Landgericht Hall	98
Alois Topitz: Zur Deutung der „Roten Kreuze“	100
Otto Milfait: Die Opferschalen und ihre Anerkennung als Kultplatz	104
Die Pechölsteine im östlichen Mühlviertel — Ergänzungen (Rudolf Zach)	109
Schnupftabakinvasion 1775 (Anton Sageder)	110
Bilanz der Landesausstellung zum 85. Geburtstag von Anton Lutz (Fritz Feichtinger)	112
„Erwachsenenbildung und Schule“ — Thema der 33. Jahrestagung des OÖ. Volksbildungswerkes (Ferdinand Kastner)	114
Dr. Wilhelm Kriechbaum — 90 Jahre (Alois Leeb)	116
Schrifttum	118

Das Stifterdenkmal am Plöckensteinersee

Von Jirí Z á l o h a

Der Autor hat bereits früher einen Artikel zu diesem Thema verfaßt, allerdings in tschechischer Sprache; er wurde im „*Jihoadský sborník historický*“¹ veröffentlicht.

Wohl infolge des relativ engen Verbreitungsgebietes dieser südböhmischen Regionalzeitschrift, in der Hauptsache aber wegen sprachlicher Schwierigkeiten, fand die Arbeit in unserem Raum nicht die erwünschte Beachtung. Aus diesem Grund habe ich mit Einwilligung des Verfassers und der Redaktion der erwähnten Zeitschrift die Übertragung ins Deutsche besorgt. Außerdem konnte ich den Verfasser dazu bewegen, seinen Beitrag zu überarbeiten und dabei um einige neue Aspekte zu bereichern.

Emil Puffer

Der von weitem sichtbare Obelisk des Denkmals Adalbert Stifters, dessen Standort so glücklich inmitten mächtiger Baumriesen gewählt wurde, daß sich von dort eine herrliche Aussicht auf Stifters Heimat öffnet, ist unter ziemlich schwierigen Umständen errichtet worden, von denen heute kaum etwas bekannt ist. Die regionale Literatur in der Zwischenkriegszeit² beschränkte sich zumeist auf die Wiederholung der Veröffentlichungen von Jordan Kajetan Markus, dem geistigen Schöpfer dieses Denkmals³. Niemand unterzog diese Nachrichten einer kritischen Überprüfung, weil kaum jemand annahm, daß selbst der Autor nicht alles niederschreiben konnte, was er allenfalls gern gesagt hätte. In der gutgemeinten Absicht, allein die Tatsache zu glorifizieren, daß das Denkmal überhaupt errichtet wurde, gelangten so in die erwähnte Literatur einige unbewiesene Behauptungen. Außerdem wollte wohl niemand die Mühe auf sich nehmen, nach weiteren Unterlagen über das Entstehen des Denkmals dort zu suchen, wo es am naheliegendsten gewesen wäre, nämlich im Archiv der damaligen Grundbesitzer, der Fürsten zu Schwarzenberg. Sämtliche Nachrichten, die geeignet sind, die Hintergründe des Denkmalbaues von der Planung bis zur Enthüllung des Denkmals zu erhellen, sind noch heute in der Zweigstelle des Staatlichen Gebietsarchivs Český Krumlov/Krumau zu finden⁴.

Der Initiator des Denkmalbaues war der in Friedberg, einem am Oberlauf der Moldau gelegenen Marktflecken geborene und als Schuldirektor in Wien tätige Jordan Kajetan Markus⁵. Dieser äußerst agile Mann liebte den Böhmerwald — seine Heimat — vom ganzen Herzen und bewunderte alle jene, die ebenfalls aus dem Böhmer-

wald entstammten und zu Ehre und Ansehen gelangt sind. Nicht zuletzt wegen dieser Eigenschaften wurde er Ende der sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts zum Vorsitzenden des

¹ Jahrgang 37 (1968), Nr. 2, S. 127—131.

² *Nikendey Antonín*: Stavba Stifterova pomníku nad Plekenštejnským jezerem (Der Bau des Stifterdenkmals oberhalb des Plöckensteinersees). In: *Tradice. Věstník Svazu českých úředníků a zřizovatelů knižnice ze Schwarzenberku* (Tradition. Anzeigebblatt des Verbandes der tschechischen Beamten und Bediensteten des Fürsten von Schwarzenberg), Budweis 1936, Nr. 1, S. 14—18. — *Maurer Ferdinand*: Das Adalbert-Stifter-Denkmal am Plöckenstein. In: *Waldheimat*, Budweis 1927, Jg. IV, Nr. 9, S. 140, 141. — *Schacherl Anton*: Die Adalbert-Stifter-Denkmal. In: *Waldheimat*, Budweis 1925, Jg. II, Nr. 10, S. 145—150.

³ *Markus Jordan Kajetan*: Adalbert Stifter — Eine Festgabe. Wien 1877, S. 82—88. Einen weiteren Artikel mit nahezu gleichem Text veröffentlichte der Autor in der Publikation *Oberplan*, Wien 1883, S. 136—142.

⁴ Staatliches Gebietsarchiv, Zweigstelle Český Krumlov / Krumau, Vs Český Krumlov IB 4E 18b, ústřední kancelář 5B/3.

⁵ *Jordan Kajetan Markus* wurde am 22. Jänner 1831 in Friedberg geboren und starb am 23. Juli 1893 in Mauthausen. Er stammte also aus der Heimat Adalbert Stifters, und obwohl er sein Mannesalter vorwiegend in Wien verbrachte, war er doch mit seinem Leben und seinem literarischen Werk eng mit seiner Heimat verbunden und er vertrat ohne Zweifel die Interessen des Böhmerwaldkreises in den österreichischen Ländern so aufopferungsvoll und uneigennützig wie kein anderer seiner Landsleute. Sein Anteil an der Verbreitung und Wertschätzung von Stifters Werken kann nicht hoch genug angeschlagen werden: „Denn wäre Markus nicht gewesen — mit ruhigem Gewissen müssen wir's eingestehen — so wäre sein großer Heimatgenosse Stifter bis heute der Vergessene geblieben, wie er es einige Jahre nach seinem Sterben schon gewesen!“ (A. Carolo in der *Waldheimat* 1931, S. 26, 27).

Markus studierte in Linz und ergriff den Lehrberuf. Seine Laufbahn als Lehrer begann er in Tweras (etwa 10 km südlich von Krumau) und beendete sie als Direktor einer Bürgerschule in Wien. Neben seiner Tätigkeit als Lehrer widmete er sich eifrig dem Vereinsleben. Als junger Lehrer gründete er in Baden bei Wien einen Gesangs- und Turnverein und im Jahre 1869 den Verein der Deutschen aus dem südlichen Böhmerwald, der aber nicht lange existierte, und 1884 den Zweigverein „Wien“ des bekannten Deutschen Böhmerwaldbundes und schließlich 1890 den Verein der deutschen Böhmerwälder in Wien.

Markus war auch literarisch tätig, und es muß hier angemerkt werden, daß manche seiner gedruckten Arbeiten im Grunde auch bis heute ihre Bedeutung nicht verloren haben.

Vereins „Die Deutschen aus dem südlichen Böhmen in Wien“ gewählt. Der Verein setzte sich die Aufgabe, die Interessen ihres Heimatgebietes wahrzunehmen und das Andenken der bedeutenden Landsleute zu ehren, sei es durch das Anbringen von Gedenktafeln oder durch das Errichten von Denkmälern. So konnten im Laufe der Zeit für die Komponisten Johann Nepomuk Maxandt⁶ und Simon Sechter in Friedberg⁷, für den Chemiker Adolf Martin Pleischl in Hossenreith⁸ und den Arzt Johann Oppolzer⁹ in Gratzen Gedenktafeln enthüllt werden. Vor allem wollte aber der Verein das Andenken des bedeutendsten Böhmerwäldlers ehren, nämlich des kurz vorher verstorbenen Dichters und Schriftstellers Adalbert Stifter, der in seinen Werken die unberührte Natur des Böhmerwaldes und die Landschaft um Oberplan in einmaliger Weise schilderte. Ursprünglich neigte man dazu, ein Denkmal in der Form zu errichten, daß in der Seewand eine riesige Tafel mit einem Zitat aus Stifters Werken eingemeißelt würde. Die Schrift sollte etwa zwei Meter hoch werden, um sie noch von Oberplan aus mit einem Feldstecher lesen zu können. Diese Absicht wurde jedoch fallen gelassen; die Seewand war nämlich überhängend, so daß das Aufstellen eines entsprechenden Gerüstes zu schwierig und vor allem zu teuer geworden wäre¹⁰. Die Behauptung eines Zeitgenossen hinsichtlich der Inschrift steht etwas im Widerspruch mit der offiziellen Nachricht von Markus, der Verein wolle nicht ein Zitat, sondern bloß den Namen des Dichters an der Seewand anbringen. Einer der späteren Versionen zufolge¹¹ sollten die Buchstaben vergoldet sein. Diese Absicht erwähnt Markus aber nirgends, im Gegenteil, zur Zeit der Errichtung des Denkmals erwähnt er wiederholt, daß Stifters Name in die Felswand bloß eingemeißelt bzw. eingetieft werden soll.

Das Gesuch um die Bewilligung zum Errichten des Denkmals in dieser Form brachte Markus am 15. Juli 1869 bei Fürst Johann Adolf zu Schwarzenberg ein, denn dieser war ja der Eigentümer der Krumauer Herrschaft und somit auch der Wälder im Bereich des Plöckensteinersees. Im Gesuch führt Markus ausdrücklich an, daß der Verein die Inschrift in die Felswand einmei-

ßeln lassen wolle¹². Auf Empfehlung der Krumauer Herrschaftsdirektion erklärte sich der Fürst einverstanden und gab Weisung, dem Verein einen Beitrag in der Höhe von 20 Gulden auszuzahlen. Interessant ist dabei, daß Erbprinz Adolf Josef, der Sohn des regierenden Fürsten, der zur Zeit als Praktikant in der Vermögensverwaltung arbeitete, mit der positiven Erledigung des Gesuches gar nicht einverstanden war. Als ein großer Freund des Waldes wollte er nämlich keinerlei Eingriffe in die Natur dulden, und schon gar nicht, wenn es sich um fürstlichen Besitz handelte.

Mit der Einwilligung des regierenden Fürsten vom 30. August 1869 waren die vorbereitenden Verhandlungen eigentlich abgeschlossen und es wäre daher zu erwarten gewesen, daß nunmehr mit der Herstellung der Inschrift begonnen wird. Sonderbarerweise ist aber in der Angelegenheit des Denkmals für einige Jahre Ruhe eingetreten — nämlich bis zum Jahre 1875.

In der Zwischenzeit hat sich jedoch die Situation grundlegend geändert. Die ablehnende Einstel-

Jordans älterer Bruder Adalbert (1824–1913), der Begründer des Linzer Familienzweiges, war ebenfalls eine bekannte Persönlichkeit. Neben seiner Arbeit als Lehrer, später Direktionssekretär der Linzer Sparkasse, wandte er sich dem öffentlichen Leben zu; war er doch Gründungsmitglied des Turnvereins, des Sängerbundes Frohsinn und des Böhmerwaldbundes, außerdem von 1874 bis 1881 Mitglied des Linzer Gemeinderates. Besondere Verdienste erwarb er sich um die Errichtung des Stifterdenkmales auf der Linzer Promenade.

⁶ Johann Nepomuk Maxandt (* 1755 in Diwitz, † 1838 in Friedberg), Lehrer und Komponist.

⁷ Simon Sechter (* 1788 in Friedberg, † 1867 in Wien), Komponist, Schüler von Joh. Nep. Maxandt.

⁸ Dr. Adolf Martin Pleischl (* 1787 in Hossenreith bei Oberplan, † 1867 in Dorf an der Enns), Arzt und Chemiker, zu dessen bedeutendsten Erfindungen eine Anleitung zur Erzeugung von ungiftigem Email zählt.

⁹ Johann Oppolzer (* 1808 in Gratzen, † 1871 in Wien), berühmter und aufopfernder Arzt, Universitätsprofessor in Wien.

¹⁰ Nikendey Antonín, a. a. O.

¹¹ Maurer Ferdinand, a. a. O.

¹² „... ein monumentales Denkzeichen in der Art zu errichten, daß an einer passenden Stelle der Felswand der Name des Ehrenden eingegraben werde.“ (Aus einem Brief von J. K. Markus an Fürst Schwarzenberg vom 14. Juli 1869).

lung des jungen Fürsten bereitete dem Verein einiges Mißbehagen und manche Mitglieder wollten bei weiteren Verhandlungen eventuellen Unannehmlichkeiten lieber aus dem Wege gehen. Die Zahl der Vereinsmitglieder fiel rapide. Markus meint später, die Gründe dafür wären vielfach Übersiedlungen von Mitgliedern gewesen sowie der allgemeine Rückgang der Aktivität in der heimatkundlichen Arbeit zur Zeit der Vorbereitung und Durchführung der Wiener Weltausstellung. Der Bildhauer Rint¹³ schließlich, der auch Stifters Totenmaske schuf, soll seinem Freund Markus von der Idee einer Inschrift auf der Seewand abgeraten und ihm empfohlen haben, statt dessen zu Stifters Andenken ein Denkmal am Gipfel der Seewand oberhalb des Plöckensteinersees zu errichten¹⁴. In der Hauptversammlung des genannten Vereins, der nur mehr einige wenige Mitglieder zählte, wurde der bisherige Vorstand mit Markus an der Spitze mit der Fortführung der begonnenen Aktivitäten beauftragt. Das Denkmal selbst zu entwerfen war kein Problem; diese Aufgabe übernahm der bekannte Wiener Oberbaurat Heinrich Ritter von Ferstel¹⁵. Die mit der Errichtung des Denkmals verbundenen Kosten verrechnete er ebenfalls. Er meinte, daß die Bearbeitung eines Kubikfußes Stein samt sonstiger Arbeiten 1 fl kosten würde, wobei er sowohl auf die örtlichen Verhältnisse als auch auf das Vorkommen von geeignetem Gestein in der Nähe Bedacht nahm. Markus betraute daraufhin den Maurermeister Wagner aus Friedberg, in der Nähe des Plöckensteinersees einen Steinmetz ausfindig zu machen und mit diesem einen entsprechenden Vertrag abzuschließen.

Wagner wandte sich an den fürstlichen Waldheger und Steinmetz Paleczek in Hirschbergen, jedoch verlangte dieser für die Arbeit im ange deuteten Umfang nicht einen Gulden pro Kubikfuß, wie bei der Kostenaufstellung angenommen wurde, sondern 1 Gulden 30 Kreuzer, also um die Hälfte mehr; darüber hinaus wollte er noch eine Draufgabe, so daß seine Gesamtforderung mehr als 1500 Gulden betrug. Der Verein der Deutschen aus dem südlichen Böhmen, der den Bau finanzierte, befand sich nun in einer prekären Situation, denn er hatte nur 800 Gulden zur Verfügung; die Summe konnte nur dann reichen,

wenn der von Ferstel berechnete Preis eingehalten wurde. Nun fiel Markus nichts anderes ein, als im Juni 1875 das fürstliche Bauamt in Krumau um Rat zu fragen und zu bitten, einen anderen, billigeren Steinmetz suchen zu helfen. Daraufhin schlug das Bauamt drei andere Steinmetze aus Neuofen und Umgebung vor, jedoch verhandelte Markus auch mit ihnen vergeblich. Sie wollten den niedrigeren Lohn ebenfalls nicht akzeptieren, so daß Markus letztlich doch bei Paleczek verbleiben mußte.

Vor Baubeginn mußte Markus in den sauren Apfel beißen und teilte am 14. Juni 1875 dem jungen Fürsten brieflich mit, daß nunmehr gemäß der seinerzeitigen Bewilligung durch den regierenden Fürsten mit dem Bau im Juni begonnen werde; im August solle das Denkmal fertig sein. Weil man es aber unterlassen hatte, den Fürsten Adolf Josef darüber zu unterrichten, daß man Stifters Andenken in einer anderen Art ehren wolle als ursprünglich vereinbart (statt einer Inschrift in der Felswand nunmehr ein Denkmal), fragte der Fürst nun, ob dieses Denkmal in Oberplan oder anderswo im Böhmerwald aufgestellt werden solle. Er brachte seine Überzeugung zum Ausdruck, daß es in Oberplan wesentlich zur Verschönerung des Ortes beitragen würde und meinte überdies, daß es kaum den Vorstellungen des Dichters entsprechen würde, wenn man das Denkmal an einem anderen Ort errichtete.

Markus erkannte, daß man mit dem Bau des Denkmals im Jahre 1875 nicht mehr beginnen konnte. Er brachte dem Fürsten zur Kenntnis, daß das Denkmal am Gipfel der Seewand oberhalb des Plöckensteinersees errichtet werden sollte, also an einer Stelle, die der Dichter besonders ins Herz geschlossen hatte. Weiter schreibt Markus, er wisse wohl, daß sich der Fürst gegen die ursprüngliche Absicht ausgesprochen habe, den Namen des Dichters in den Felsen der Seewand einmeißeln zu lassen. Daher habe der Verein vor allem aus diesem Grund

¹³ Johann Rint (* 1815 in Kuks, † 1878 in Linz), Bildhauer.

¹⁴ Siehe Anm. 11.

¹⁵ Heinrich Ritter von Ferstel (* 1828 in Wien, † 1883 in Wien), Wiener Baumeister.

den ursprünglichen Plan fallen gelassen und sich für den Bau eines Denkmals entschieden. Der Schreiber suchte auch von vornherein Einwendungen zu entkräften, daß der Obelisk im Wald einen Fremdkörper darstellen könnte. Er meint auch, daß der Verein mit dem Bau schon so viel unvorhergesehene Schwierigkeiten gehabt habe und außerdem fehle es ihm auch an den nötigen Geldmitteln, um seine Absichten im ursprünglichen Umfang verwirklichen zu können. Hier beging Markus einen ersten taktischen Fehler dem Fürsten gegenüber, als er erwähnte, daß bis jetzt Spenden in der Höhe von 800 Gulden eingelangt sind und in diesem Zusammenhang verlauten ließ, daß davon 300 Gulden von einer einzigen Person stammen, nämlich vom Unternehmer Lanna¹⁶ aus Prag. Dadurch wies er indirekt auf die bescheidene Spende von 20 Gulden seitens der Herrschaftsbesitzer hin. Der junge Fürst empfand dies natürlich als einen gewissen Vorwurf, wenn nicht sogar als Verweis.

In einem im großen und ganzen unüberlegt stilisierten Brief vom 25. Juni 1875 kritisiert Adolf Josef scharf die Ausführungen von Markus in dessen Zuschrift. Er wiederholt seine Ansicht, daß der Bau dieses Denkmals einen ersten Eingriff in das Leben der umliegenden Wälder bedeute und daß es ihm niemand verübeln könne, wenn er zu dieser Aktion — wie er wörtlich schreibt — „nicht einen Kreuzer gebe“. Dabei spricht er ganz offen aus, daß er den Bau des Obeliskens nicht unterstützen werde und das im Interesse des Dichters selbst, der mit der Situierung des Denkmals oberhalb des Sees sicher nicht einverstanden gewesen wäre. In seiner Replik vom 14. August 1875 erklärte Markus dem Fürsten nochmals, daß das Denkmal dem Wald keinesfalls schaden könne, weil es in allen Beständen dieses Gebietes ohnehin eine Unzahl entwurzelter und bisher nicht aufgearbeiteter Bäume aus den letzten Jahren gäbe. Außerdem habe er mit der Witwe des Dichters in Linz gesprochen und feststellen können, daß diese mit der beabsichtigten Situierung des Denkmals durchaus einverstanden war. Sie meinte sogar, daß ihr Gatte, so wie sie ihn gekannt habe, gegen den Platz ebenfalls nichts eingewendet hätte. Nun wollte der Verein nicht mehr weiter um die

Bewilligung zum Bau des Denkmals oberhalb des Sees bitten und suchte eine andere geeignete Stelle. Schließlich fand man einen Platz in der Nähe der sogenannten Hochwiese südlich der Seewand an der Grenze zwischen Böhmen und Österreich, also auf „neutralem“ Boden. Dort befindet sich ein Felsengebirge, das Turm genannt wird, von wo man eine herrliche Aussicht nach allen Seiten, also nach Böhmen, Österreich und auch nach Bayern genießen kann und mit Hilfe eines Fernrohres sogar die Ruine Wittinghausen zu sehen ist. Das Denkmal sollte also hier errichtet werden, jedoch war noch die Frage des zur Errichtung eines Baugerüsts benötigten Holzes zu lösen. Auf österreichischer Seite stand es nämlich nicht zur Verfügung, so daß Markus eine neue Bittschrift an den jungen Fürsten richten mußte, diesmal um Bereitstellung des Holzes aus den fürstlichen Wäldern. Diesem Gesuch wurde bereitwillig entsprochen. Nach weiteren Interventionen ist es dem Verein letzten Endes doch gelungen, die offizielle Einwilligung des Fürsten Adolf Josef zum Bau des Denkmals an der ursprünglich geplanten Stelle oberhalb des Sees zu erwirken.

Somit konnte der Steinmetz mit seiner Arbeit beginnen. Diese Aufgabe wurde dem schon erwähnten Paleczek übertragen, dem Sohn eines fürstlichen Vorarbeiters beim Bau des unterirdischen Teiles des Schwarzenberger Schwemmkanales bei Hirschbergen. Paleczek war Steinmetz von Beruf, versah aber auch die Funktion eines fürstlichen Hegers. Natürlich arbeitete er nicht allein, sondern hatte vier Helfer: Johann Saumer, Josef Schröder, Franz Saumer und Franz Stiny¹⁷. Die Arbeiter errichteten zuerst einen primitiven Unterstand am Seeufer, in dem sie wohnten. Dann brachten sie das nötige Werkzeug zur Baustelle und bereiteten das Holz für das Baugerüst vor. Der Grundstein für das Denkmal war wohl schon an Ort und Stelle, aber das weitere Steinmaterial mußte von einer verhältnismäßig weit entfernten Stelle besorgt werden. Es war ein großes Felsstück an der Grenze der Reviere Hirschbergen und Neutal. Zuerst

¹⁶ Adalbert Lanna (* 1838, † 1909), bedeutender Prager Unternehmer und Kunstmäzen.

¹⁷ Siehe Anm. 10.

mußte es in zwei Stücke zerhauen werden, die dann unter unsäglichen Mühen durch Wälzen auf Balken zur Arbeitsstelle transportiert wurden. Sobald einmal das gesamte notwendige Material hergerichtet war, schritt die Arbeit rüstig voran. Der Bau begann im Sommer des Jahres 1876, beendet wurde er nach einigen Unterbrechungen infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse im August des folgenden Jahres. Zum Abschluß füllten die Arbeiter die Fugen zwischen den einzelnen Steinen mit Zement und errichteten vor dem Denkmal ein Aussichtsplateau, in dessen Grundstein jeder von ihnen die Anfangsbuchstaben seines Namens einmeißelte. Paleczek selbst hat sich als Bauführer an den Arbeiten im Jahre 1877 nicht mehr beteiligt und daher sind seine Initialen auf diesem Stein nicht zu finden. Johann Saumer, der von der ganzen Gruppe am längsten am Leben blieb, behauptete, daß Paleczek tatsächlich die verlangte Summe von 1500 Gulden erhalten habe. Seine Arbeiter bekamen als Lohn 1 fl täglich.

Das fertige Stifterdenkmal hat die Form eines Obeliskens aus zubehauenen Quadern grobkörnigen Granits. Das Denkmal ist nicht ganz 15 Meter hoch und steht 231 Meter oberhalb des Seespiegels. An den Seiten des Denkmals sind folgende Inschriften:

*A. Stifter
dem Dichter des Hochwald
Lieg in hohes Gras gestreckt
schaue sehnd nach der Felswand
Auf diesem Anger, an diesem Wasser
ist der Herzschatz des Waldes
Errichtet 1876—1877.*

Während man vom zweiten Vers (Auf diesem Anger...) genau weiß, daß er aus Stifters „Hochwald“ dem Kapitel „Waldwiese“¹⁸ entnommen ist, hat man die Herkunft des ersten Verses fast vergessen. Erst 1929 hat Franz Fischer¹⁹ dessen Herkunft erstmals genau festgestellt. Es ist ein Zitat aus dem Gedicht „Im Gebirge“, das Stifter schon im Juli 1823 verfaßte, also als achtzehnjähriger Jüngling, wahrscheinlich in Oberplan. Dort gibt es nämlich eine Stelle, die im Volksmund „Das kleine und große Ge-

birg“ hieß, von wo die Seewand oberhalb des Sees schön zu sehen ist²⁰.

Das Fest der Denkmalenthüllung wurde für den 26. August 1877 angesetzt. Es kamen zahlreiche Gäste aus dem Böhmerwald, aus Oberösterreich und Bayern. Sie versammelten sich schon am Vortag in Oberplan. Abends zog man gemeinsam durch den festlich geschmückten Ort zu Stifters Geburtshaus, wo eine kurze Feier abgehalten wurde, an der auch des Dichters Bruder teilnahm. Am nächsten Morgen versammelten sich am Marktplatz Kutschen und andere Fahrzeuge für die Gäste. Nach etwa einer Stunde Fahrt gelangte man bei schönem Wetter nach Neuofen, wo die Gäste die Fahrzeuge verließen und zu Fuß bis zum See gelangten. Nach kurzer Rast ging es wieder weiter bis hinauf zum Denkmal. Der Festredner war natürlich Jordan Kajetan Markus und nach dessen Ansprache wurden die bisher verdeckten Inschriften auf dem Obelisk enthüllt. Als Motto zu seiner Rede wählte Markus ein Zitat aus Stifters Hochwald; zum Abschluß seiner Ansprache übergab er das Denkmal symbolisch in die Obhut aller Bewohner des Böhmerwaldes.

Ehe noch diese Widmung ausgesprochen wurde, kam es zu äußerst unwürdigen Verhandlungen in Oberplan. Der Verein wollte nämlich ursprünglich das Denkmal in das Eigentum der Gemeinde Oberplan als dem Geburtsort Stifters übergeben. Die Gemeinde weigerte sich jedoch, diese Ehrengabe anzunehmen und verwies in diesem Zusammenhang darauf, daß sie die mit Sicherheit erwachsenden Kosten für die Erhaltung des Denkmals nicht tragen wolle.

Nachdem es unter den damaligen Umständen kaum möglich war, ein künstlerisch gehaltvolles Werk zu schaffen, war Markus angesichts des fertiggestellten Denkmals doch recht zufrieden.

¹⁸ Das ganze Zitat lautet: Auf diesem Anger, an diesem Wasser ist der Herzschatz des Waldes; mir ist's, als müßte ich ihn hören, so lieblich und treu und fester als die Burg eines Königs.

¹⁹ Fischer Franz: Inschrift am Stifter-Obelisk beim Plöckenstein. In: Waldheimat, Budweis 1929, Jg. VI, Nr. 2, S. 25.

²⁰ Der ursprüngliche Text im Gedicht lautet: Lieg' in das hohe Gras gestreckt, schaue sehnd nach der Felsenwand.

den. Daß dessen Errichtung trotz vieler Schwierigkeiten gelungen war, erfüllte ihn mit Genugtuung — war es ja zugleich das erste Denkmal zu Ehren StifTERS; die vielen anderen Erinnerungsstätten in Südböhmen und Österreich wurden erst nach und nach errichtet.

Noch während der Enthüllungsfeier trat ein Wetterumschwung ein und es begann zu regnen. Die Gesellschaft kehrte daraufhin auf dem gleichen Wege nach Oberplan zurück, wo in den Gasthäusern des Ortes noch weiter gefeiert wurde.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, daß die Bezirkspresse²¹ eine wenig würdige Nachricht über den Verlauf dieser Feier brachte, voll von ungeschlachten Anspielungen und groben Vorwürfen gegenüber Jordan Kajetan Markus, dem Organisator der ganzen Aktion. Vielleicht haben dabei die kleinstädtischen Verhältnisse in Krumau und Oberplan eine gewisse Rolle gespielt, verschiedene unbewiesene Gerüchte und nicht zuletzt auch der Neid, daß es Jordan trotz vieler Hindernisse gelungen war, das einmal begonnene Werk erfolgreich zu Ende zu führen. Es wurde ihm zu Unrecht vorgehalten, daß er sich selbst zum Vorsitzenden des Komitees für die Aufstellung des Stifterdenkmals ernannt habe und daß er dabei bestrebt war, rein persönliche Interessen zur Geltung zu bringen, vor allem angeblich seine Ruhmsucht,

und daß er nicht für rechtzeitige Verlautbarungen in der Tagespresse gesorgt hat, damit auch Vertreter weiter entfernter Orte an der Feier der Denkmalenthüllung teilnehmen können. In den Augen der Öffentlichkeit hat jedoch Markus anscheinend am meisten geschadet, daß er am 25. August aus unbekannten Gründen am Volksfest in Oberplan nicht teilnahm, bei der Feier der Denkmalenthüllung erst im letzten Augenblick aus Friedberg eintraf und daß er schließlich unmittelbar nach dem Festakt wieder abreiste, ohne sich von irgend jemand herzlicher verabschiedet zu haben.

Für die Feier verfaßte Markus eine Gelegenheitschrift, in der StifTERS Leben und Werk beschrieben wird — die Broschüre „Adalbert Stifter. Eine Festgabe“. Ein Bruder von Markus, der als Gemeindebediensteter in Friedberg lebte, verkaufte sie während des Festaktes ohne behördliche Bewilligung, wofür er zur großen Freude aller Widersacher für einige Tage in Arrest kam²².

Die Errichtung des Stifterdenkmals oberhalb des Plöckensteinersees war schon in den Augen der Zeitgenossen eine bedeutende kulturelle Tat; an dieser erfreuen sich nun schon ein volles Jahrhundert lang mehrere Generationen von Stifterfreunden vieler Länder.

²¹ Krumauer Intelligenz-Blatt Nr. 27 und 28 vom 29. 8. und 5. 9. 1877.

²² Krumauer Intelligenz-Blatt Nr. 29 vom 12. 9. 1877.